Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 7 (1851)

Heft: 15

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

Honni soit qui mal y pense.

7. Bd. № 15.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Aus dem politischen Tagebuche des Nachtwächters Hiob Guggisur in Honolulu.

Item war dieses Jahr der Monat Mai sehr curios, habe gar keine verliebten Gefühle gehabt und auch keine Maikäfer gesehen, noch Maienanken gegessen. Weiß aber schon, was Schuld ist; meine Base welche die Maienandacht (die alte und die neue) mitmacht, hat mir gesagt: Der Himmel wird sich den Menschen schließen, bis sich die Pforten des Gefängnisses vor dem Gerechten öffnen. Mira wohl, wenn's nur dem Fideli nüt thuot.

Am **7.** Das Wetter ist noch immer curios; es ist kalt und doch gibt es in Bern einen tauben Hund, und 31 Patricier haben dem Stämpfli Prozesse angehängt, weil er ihren respectiven Vätern Schlötterlig angehängt hat, und in Zürich wollten die deutschen Professoren das Jubiläum nicht mitfeiern, weil der Staat ihnen das Mittagessen nicht wichsen wollte. Da ist der Zeitungsschreiber Marr in Hamburg nicht halb so schnitzig auf das Wichsen gewesen und ist doch von zwei österreichischen Soldaten gründlich abgewichst worden. Aber das Sprüchwort sagt: Den Seinigen gibt es der Herr im Schlafe.

Zu Bern hat die Regierung dieses Geschäft dem himmlischen Vater abgenommen, sie gibt es den Zeitungsschreibern auch, aber nicht im Schlafe. Wie weit doch die Schweiz in der Cultur voraus ist! da werden die Zeitungsschreiber nicht abgewichst wie in Hamburg, sondern man sperrt sie ein oder nimmt ihnen ihr Geld, wenn sie die Wahrheit auf unreglementarische Weise sagen!

Am **10.** Heute war mein Namenstag. Ich habe die letzte Stunde mit vielem Gefühle gerufen beim Fischbrunnen und dazu einen Fastring gegessen als extra. Möchte doch wissen, ob Nachtwächter nicht auch Menschen sind; da ißt der Bundesrath mit den fremden Ambassadoren für die Unabhängigkeit und Neutralität der Eidgenossenschaft; in London essen die Zeitungsschreiber einen ganzen Ochsen miteinander auf, natürlich weil sie die Bären und Enten andern Leuten anhängen. Möchte nur wissen, wann einer sämmtliche Nachtwächter der civilisirten Welt, denn uncivilisirte gibt es keine, zu einem Mittagessen einladen wird. Wenn dann die Welt ruhig bliebe, quoique oder par ce que die Nachtwächter nicht wachen, wäre diese Erfahrung nicht eben so wichtig für die Industrie als die in London ausgestellten Fazenettli und Weiberröcke?

Am **13.** Heute ist Servatius. Der Postheiri gab mir den Schweizerboten zu lesen, als er ihn Morgens früh die Kronengasse herunter trug. Gutes Blatt das, der Schweizerbote, sehr unpartheiisch und wie gemacht für Nachtwächter. Die Aargauer haben also ihre Verfassung wieder verworfen; sie wollen partout eine Aenderung des Kantonswappens in der Verfassung festgestellt haben;

statt der Sterne sollen in Zukunft zwei seidene und ein goldener Knopf und statt der Aare ein „Strängeli" Seidenfaden drin stehen. Waren immer die gescheidesten die Aargauer, und ein Redhaus haben sie! Es sind geborne Nachtwächter.

Am **17.** Habe heute viele gute Gedanken gehabt und dazu geschwitzt. Warum ist noch kein schweizerischer Nachtwächter-Verein gegründet worden? Ich glaube, ich will einen gründen. Bei jedem Nachtwächterfeste müßte ein Wettsingen im Stundenrufen stattfinden mit selbstgedichteten Reimen. Preise wären Ehrensäbel, Ehrenlaternen, Ehrenhellebarden ꝛc.

Am **18.** Im Thurgau gibt es diesen Monat Drillinge und Jesuitenprozesse; in St. Gallen Drillinge und neue Rathsherren, die nicht mehr Zeitung schreiben dürfen. Das ist recht; wenn sie übrige Zeit haben, sollen sie nicht Zeitung schreiben, sondern binokeln, damit sie für den Dienst des Vaterlandes neue Kräfte sammeln, oder sie sollen ihre Zeit sonst nützlich verwenden für das allgemeine Wohl, wie z. B. in Bern. Da verfertigen sie nützliche Spiel- und Communistengesetze in ihren Recreationsstunden, und als gesunde Leibesbewegung reuten sie die Chriesästli auf den Tschakko's der Soldaten aus.

Am **20.** Große industrielle Bewegungen: Goldbergische Rheumatismusketten, Pâte pectorale, Erde vom heiligen Lande durch Chevalier Scherer, Dentifrice Gendron und Vinaigre merveilleux. Eidgenössisches Zündhölzchenmonopol und gedruckte Mordgeschichten von Hingerichteten, die nicht hingerichtet werden. Gestern Nachts einen Buchdrucker abgefaßt, weil er übertriebene Begriffe von Druckfreiheit gegen mich äußerte. „Ordnung muß sind".

Am **22.** Heute vergessen die letzte Stunde zu rufen, dafür vom Stadtrathe einen Wischer erhalten; bin nicht gerührt worden, weil ich vorher einen schönen Moment gehabt hatte. Hab darüber nachgedacht, was für ein Institut die Nachtwächter seien, wenn die Kellerwirthschaften in Bern ein ehrwürdiges und die Küchliwirthschaften ein wohlthätiges Institut sind. Habe es noch nicht herausbringen können, werde deßhalb an Regierungsrath Brunner in Bern und an meinen Freund Weingart schreiben.

Am **23.** Heute habe ich das erstemal mein Unterleibchen nicht getragen, hat mich nicht gefroren. Die Regierung von Bern hat das preußische Preßgesetz kommen lassen; ist nicht praktisch, weil man in Preußen das Zin, Zin singen darf. Wegen dem neuen Wirthschaftsgesetz habe ich wieder einen schönen Gedanken gehabt. Ich begreife nun, warum die Chriesästli verboten werden. Chriesästli sind das Kennzeichen der Pinten, kann man sie aus den Köpfen vertreiben, so vertreibt man sie auch aus den Herzen und Kehlen und gewöhnt so den Unterthanen das Pintenbesuchen ab. Die Tribune Suisse arbeitet auch mit an dieser heiligen Aufgabe; sie will die Postrestaurationen zu einem Monopol des Bundes machen. Wo das Weuche mit dem Zarten sich vereinigt, da gübt es eunen guten Klang sagt der Düchter Schüller.

Am **26.** Heute habe ich auch meinen frühern Kriegscameraden Antonio Poveretti angetroffen; war in einem sehr delabrirten Zustande und klagte sehr über die Ungunst der Zeiten. Das Fechten sei durch die große Concurrenz eine völlig brodlose Kunst geworden; er glaubte, man sollte im neuen Zolltarif einen erhöhten Einfuhrzoll auf alle fechtenden Handwerksbursche legen. Ich habe ihm darauf erzählt, wie der eidg. Officierverein Fechtvereine in der ganzen Schweiz stiften wolle; er solle suchen sich als Instructor in einen solchen Verein aufnehmen zu lassen. Antonio ist darauf sogleich nach Basel abgereist. Ein schöner Zug von ihm!

R. r. r.

Neues Conversations-Lexikon
für gebildete Häfelischüler aller Stände.

(Fortsetzung.)

Cadet (der) entsteht, wenn man ein Stück wollenes Tuch zu einem engen Sack zusammennäht, diesen Sack mit gelben Knöpfen und rothem Passepoil verziert, einen Häfelischüler hineinsteckt und ihn dann im heißen Sommer an die Sonne stellt. Wenn der Cadet in seinem Sacke marschiren und exercieren lernt, so nennt man diese Anfangsgründe des Sackgumpens in der Sprache der höheren Strategie: Heranbildung zum Dienste des Vaterlandes. Der Cadet, welcher unter den Waffen in die Hosen macht, verfällt dem Kriegsgerichte.

Caminfeger (der) ist ein schwarzer Mann mit einem Besen. Der gesinnungstüchtige Häfelischüler, der kein Lauwasserliberaler ist, sondern an die Reaktion glaubt, fürchtet sich vor ihm.

Candelzucker (der) ist umgekehrter Zuckerkandel, aber doch nicht bitter. Der Häfelischüler ißt davon, wenn er schwelgt und bekommt ihn

von der Mutter, wenn er folgen sollte und nicht will, was man Erziehung nennt.

Canton. Es gibt dreiundzwanzig Cantone, nämlich zweiundzwanzig in der Eidgenossenschaft und eins im himmlischen Reich. Letzteres ist aber nur eine Stadt, ungefähr wie Basel, wo viele reiche Kaufleute sich aufhalten. Auch gibt es daselbst Mandarinen, welche Zöpfe tragen, nämlich in Canton in China, und werden daselbst die Vogelnester, welche die Häfelischüler ausnehmen, gekocht und gegessen, was sehr gut ist.

Capazitäten (die). Darunter sind nicht etwa diejenigen Häfelischüler zu verstehen, welche Pelz- und andere Kappen tragen, auch nicht etwa die, welche Batzen haben, sondern im Gegentheil jene, wo viele hohle Räume besitzen, wo etwas hinein geht. Es gibt Kopf-, Magen- und Sackcapazitäten, welche sich sämmtlich für höhere Staatsämter eignen, was man auch Intelligenzen nennt.

Capuziner (der) ist ein Mann, der eine braune Kutte trägt und einen langen Bart hat. Er theilt an die Häfelischüler, die ihm die Hand geben, Helgli aus. Es gibt keine kleinen Capuziner, was sehr merkwürdig ist, sondern sie kommen ganz ausgewachsen auf die Welt und nähren sich von Schnecken. Nach ihrem Ableben werden sie auf Pappdeckel gespannt und dienen als Barometer.

Cartätsche (die) hat in sofern Aehnlichkeit mit einem Capuciner, als sie ebenfalls nie jung vorgefunden wird, sondern nur alt. Sonst aber gehört sie zu den weiblichen Wesen, von denen Schiller sagt: „Sie flechten und weben himmlische Rosen in's irdische Leben.“ Väterlich gesinnte Fürsten laden sie in Kanonen, um sich der Liebe ihrer Unterthanen zu versichern, was jedoch auch schon in Republiken vorgekommen ist.

Carussel (das) ist ein Rößlispiel, welches im Ring herum geht und auf welchem der Häfelischüler sich zum Cavalleristen heranbildet. Es gibt aber auch Rößlispiele, welche nicht im Ring herum gehen; letztere bestehen aus lebendigen Rössern und Mannen darauf, welche grüne Röcke mit rothen Aufschlägen, goldene Epauletten und Federhüte tragen.

Cavallerie (die), auch Schassören genannt, ist eine Spezialwaffe und also mehr als die Infanterie, welches nur eine Spatzialwaffe ist. Sie hat das Recht auf Rössern zu reiten, wenn letztere nichts dagegen haben, und ist besonders der Schweiz sehr nützlich, weil daselbst viele Berge sind, wo man müde würde wenn man nicht auf einem Roß hinauf reiten könnte. Cavallerie nennt man sonst auch den Ort, wo der Thurmwächter nach dem Feuer schaut, wenn er nicht schläft; eine Bildercavallerie dagegen ist eine Sammlung von schönen Goldrahmen mit Helgen darin.

Christoffel mit dem Beinamen „der große“ ist nebst dem Bärengraben das Merkwürdigste, was die Bundesstadt Bern besitzt. Derselbe ist der größte Mann der Eidgenossenschaft und er hätte Aussicht in den Bundesrath zu kommen, wenn er nicht von Holz wäre, weßhalb Aussicht für einen kleinern vorhanden ist. In seinen Nasenlöchern nisten Spatzen und in den Mußestunden streicht er die Baßgeige. Wenn ihn der Häfelischüler fragt: „Großer Christoffel, was hältst du von den Witzen des schweizerischen Charivari?“ — so antwortet er „nichts!“

Cigarre (die) ist das Ding, welches der Häfelischüler raucht, wenn ihn Niemand sieht. Oeffentlich Cigarren rauchen zu dürfen gehört zu den ersten Grundrechten, welche zur Stunde der Emancipation von den tyrannischen Unterdrückern, Eltern und Lehrer genannt, vom Häfelischüler werden ertrotzt werden. Daß der Häfelischüler, wenn er Cigarren geraucht, dem Uli rufen müsse, ist ein zur Verdummung desselben erfundener Aberglaube.

Claret (der) ist ein reformirter Bischof, der nur im Kanton Bern vorkommt und welchen besonders die Frau Pfarrerinen hervorzubringen verstehen. Uebrigens gehört er zu den tropfbaren Flüssigkeiten, besteht aus rothem Wein, Zucker, Zimmt, Nelken und andern einfachen Stoffen und ist ein steter Begleiter des „Neujahrchindli“. Auch wird er von den Apothekern denjenigen Aerzten geschickt, welche ihre Patienten viele theure Arzneien schlucken lassen.

Cucumer (welsche) wird vom Häfelischüler das französische Frauenzimmer genannt. Man macht keinen Salat daraus; dennoch ist sie zuweilen sehr räß und man kann sich daran den Magen verderben. nn

(Fortsetzung folgt.)

Gesetzesentwurf

zur Verhütung des Tragens der vom Staate gelieferten Kleidungsstücke außer Dienst.

Wir Schultheiß und Räthe
des Landes Honolulu

haben nach Anhörung des Berichtes unserer Bannerherren und Venner und in Erwägung, daß dem Tragen der Uniformirungsgegenstände außer dem Dienste gründlich gesteuert werden müsse

beschlossen wie folgt:

§ 1.

Bei der jedesmaligen Entlassung von Truppen hat der Venner in Begleitung des Feldzeugmeisters dem Soldaten vom Adjutanten abwärts sämmtliche vom Staate gelieferte Kleidungsstücke abzunehmen; dieselben werden im Zeughause aufbewahrt.

§ 2.

Für Aufbewahrung seiner Effekten zahlt der Mann jährlich vom Vermögen oder vom reinen Einkommen 1 per Tausend. Solche deren Vermögen nicht 1000 Fr. erreicht, zahlen als Minimum 1 neuen Franken. Für Zahlungsunfähige sind die Gemeinden nach Analogie unseres Steuergesetzes haftbar.

§ 3.

Die Tenue zum Einrücken und zur Heimreise der Truppen ist in Zukunft Polizeimütze, Ermelweste und Unterhosen und wird leichte Tenue genannt.

§ 4.

Sollte sich bei Entlassung der Truppen allfällig ein Mann nicht im Besitze von Unterhosen befinden, so ist derselbe in ein Stück grobe Packleinwand eingenäht unter genauer Angabe seines Wohnorts der Post als uneingeschriebener Fahrpostgegenstand zur Spedition zu übergeben. Solche Sendungen dürfen aber in keinem Falle poste restante gemacht werden.

§ 5.

Um alles Aergerniß zu vermeiden soll der Ein- und Austritt der Truppen nur bei Nachtzeit stattfinden, ebenso sollen die Bezirksmusterungen nur in Vollmondnächten abgehalten werden; bei verdecktem Himmel hat jeder Mann überdies eine brennende Laterne mitzubringen.

§ 6.

Die Ersparnisse, die durch gegenwärtiges Gesetz bezweckt werden, sind zu verwenden wie folgt:

1) Für fernere Lieferung des Fuhrwerkes an die HH. Officiere, die das vaterländische Militärfest besuchen und nicht gern zu Fuß gehen.

2) Zu Anschaffung von Schnurrbärten für 22jährige Unterofficiere des Auszugs, die als Landwehrofficiere brevetirt werden.

3) Für Errichtung eines Denkmales, der im Jahr 1833 bei Gelterkinden ruhmvoll gefallenen Honolulesen.

(Folgen die Unterschriften.)

Anzeigen zum Postheiri.

In unterzeichnetem Verlag ist so eben erschienen und in **Solothurn** und **Bern** bei **Jent** und **Gaßmann**, in Biel bei W. Boltshauser, in Olten bei Jakob Michel à 10 Batzen zu haben:

Hobelspäne

aus der

Boutique des Schulmeisters

Hs. J. Boßhard.

Der Reinertrag, welchen diese Gedichtesammlung abwirft, ist zur Gründung eines Fonds für für Unterstützung armer Kinder der Gemeinde Wiesendangen bestimmt.

Winterthur, im Mai 1851.

Steiner'sche Buchhandlung.

Bei **Jent** und **Gaßmann** in **Solothurn** und **Bern**, W. Boltshauser in Biel und J. Michel in Olten ist zu haben:

Zum Gebrauch für Stammbücher:

AKROSTICHA,

oder Kränze der Liebe und Freundschaft,

um Frauen- und Männernamen gewunden. Eine Sammlung von **(300) neuen Stammbuchsversen,** (wovon die Anfangsbuchstaben der Zeilen den Namen des geliebten Wesens, an das der Vers gerichtet ist, andeuten.) — Herausgegeben von Franziska Rosenhain Preis 10 Bz.

Verlag von Jent & Gaßmann. — Solothurn. — Druck von J. Gaßmann, Sohn.